

# 端午の節句

# 雛祭

## Impressum

Konzeption: Werner Schwendner, Augsburg  
Texte und Bildauswahl: Dr. Inga Streb und Dr. Irene Wegner, München  
Fotos: Johannes Spreter und Werner Schwendner, Augsburg

© Herausgeber und PrePress: Kulturamt der Stadt Füssen, September 2015  
Basislayout: JUNG GmbH, München  
Druck: Saxoprint, Dresden

## Knabenfest

Schon im 12. Jahrhundert soll sich in Japan mit dem Aufstieg des Kriegerstandes die Feier des Knabenfestes (端午の節句 Tango no sekku) herausgebildet haben, zu dem kleinen Jungen Papierdrachen und Bilder von berühmten Kriegern geschenkt wurden. Eltern und Verwandte veranstalten in der Folgezeit am 5. Tag des 5. Monats für die Söhne und ihre Freunde einfache Festlichkeiten und umgeben sie dabei mit symbolträchtigen Geschenken, die Mut, Kampfgeist und Ausdauer, kurz alles „Männliche“, im heranwachsenden Jugendlichen stärken sollen. Im Zimmer stellt man heute verschiedene prächtig gestaltete Kriegerpuppen auf, meist populäre Heroen aus den Kriegerepen des Mittelalters, und präsentiert Rüstungen oder Waffen – vielfach als Miniaturen. Es handelt sich hier um Schauobjekte, die nicht zum Spielen gedacht sind. Außerhalb des Hauses werden für die Eltern (schwarz und rot) und jeden Sohn (blau) „Karpfen“ aus buntbemaltem Stoff oder Papier an einer langen Stange aufgehängt, die draußen im Wind „lebendig“ werden sollen. Der Karpfen gilt als derart kraftvoll und ausdauernd, dass er sogar gegen einen Wasserfall anschwimmen kann.

Seit dem Jahr 1948 wird in Japan am 5. Mai neben diesem Knabenfest der Kindertag (こどもの日 Kodomo no hi) als offizieller, landesweiter Feiertag begangen. Anlass des Gedenkens ist „das Glück der Kinder und die Dankbarkeit gegenüber den Müttern“.



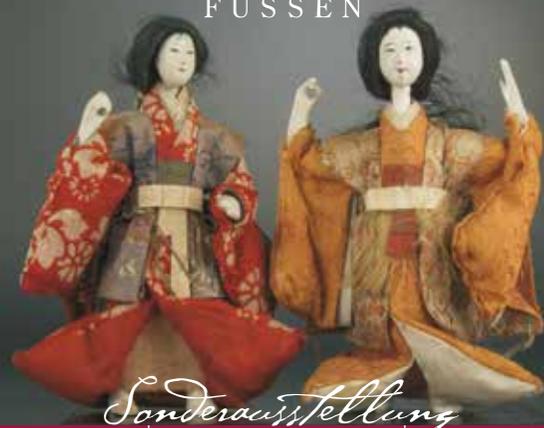
## Mädchenfest

In jedem Jahr am 3. Tag des 3. Monats gefeiert, gehört auch das Mädchenfest zu den „Doppelzahl-Tagen“, an denen traditionell mit Reinigungszeremonien böse Geister ausgetrieben und Schutz vor Unglück gesucht wird. Als Träger dienten zunächst Papierpuppen, die man mitsamt den negativen Einflüssen vom Fluss wegschütten ließ. Aus diesem Ritus entwickelte sich später das Puppenfest (雛祭 Hinamatsuri). Zunächst stellten nur hochgestellte Adelsfamilien prächtig gekleidete Puppen auf, die hina ningyō, sowie erlesene Miniaturgeräte und Möbel für die heiratsfähigen Töchter als Vorbereitung auf den Ehestand. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts übernahm auch die prosperierende städtische Bevölkerung, die sich jetzt die teure Ausstattung leisten konnte, diesen Brauch und führt ihn bis auf den heutigen Tag weiter. Auf den Stufen eines klassischen Puppenarrangements sitzt oben das Herrscherpaar. Darunter folgen Hofdamen, Musiker, Minister und Begleitfiguren sowie Möbel und Einrichtungsgegenstände. Da diese Puppen und das Gerät inzwischen sehr kostbar sind, werden sie in den Familien sorgfältig aufbewahrt und auch vererbt. Heutzutage laden an diesem Tag die Töchter des Hauses ihre Freundinnen zu Kuchen, Tee und süßem Sake ein, und die Eltern wünschen den Mädchen Gesundheit und Glück bei der künftigen Partnerwahl.



Museum der Stadt Füssen  
Lechhalde 3, 87629 Füssen  
Tel.: 08362/903146  
kultur@fuessen.de  
www.museum.fuessen.de

MUSEUM  
DER STADT  
FÜSSEN



*Sonderausstellung*

Japanische Puppen  
für Alltag und Fest

Sammlung  
Werner Schwendner

24. September  
bis  
25. Oktober 2015

Di - So 11 - 17 Uhr

FÜSSEN  
im Allgäu

# 人形

## Puppen in Japan

Der Umgang mit Puppen (人形 ningyō = menschliche Form) in Kult und täglichem Leben hat in Japan wohl schon lange eine bedeutende Rolle gespielt. Wie in anderen Kulturen, findet man menschliche Figuren hier als Grabbeigaben bereits in prähistorischer Zeit bis etwa ins 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. In der Heian-Zeit (794-1185) werden Strohpuppen (katashiro 形代 oder hitogata 人形) mit magischer Symbolkraft erwähnt. In Zeiten von Seuchen setzte man sie auf Gewässern aus, damit sie die Krankheit mit sich fort tragen sollten.

Später wurde die Puppe zum Talisman, zum Freundschaftsgeschenk, zum Zimmerschmuck oder zur berühmten Theaterspielfigur. Als Kinderspielzeug waren Puppen besonders seit dem 17. Jahrhundert, also der Tokugawa-Zeit, sehr beliebt. Man formte sie meist aus Ton in Holzmodellen, brannte sie und malte sie bunt an.



So wurden sie im ganzen Land als billiges Spielzeug verkauft. Heute dienen Puppen aus den verschiedenen Regionen vielfach als Schmuck- und Kunstobjekte, die von Sammlern sehr gesucht sind. Am häufigsten dargestellt werden Tänzerinnen in Geisha-Gestalt und -Gewand, historische Krieger oder Szenen aus dem Alltagsleben.



# こけし

## Kokeshi

Diese Holzfiguren sind wegen ihrer einfachen und charakteristischen Form und Bemalung vielleicht die bekanntesten japanischen Puppen im Westen. Traditionell handelt es sich um einfach bemalte Objekte mit einem meist zylindrischen Körper ohne Gliedmaßen und einem rundovalen Kopf. Der Name geht entweder auf die Bezeichnungen ko für „klein“ (小) oder für „Holz“ (木) und keshi für „Puppe“ (芥子) zurück. Kokeshi wurden erstmals um 1800 in der armen, aber holzreichen Region Tōhoku im Nordosten Japans von Holzhandwerkern als Spielzeug für ihre Kinder gedrechselt. Als Material benutzte man vorzugsweise das helle, feinfaserige Hartriegelholz (mizuki). Nach dem Bemalen überzog man die Figuren mit einer dünnen Wachsschicht.

Wegen der vielen heißen Quellen der Gegend nahm das Bäderwesen dort einen großen Aufschwung, und so wurden Kokeshi als typische lokale Reiseandenken bald landesweit sehr bekannt.

Je nach Region unterscheidet man heute mehr als zehn Kokeshi-Typen mit besonderen Kopf- und Rumpfproportionen und Bemalungen. Es gibt unter ihnen begehrte Sammlerstücke aus den Händen berühmter Holzkünstler. Auch werden Kokeshi bisweilen als Erinnerungsstücke an die Seelen verstorbener oder ausgesetzter Kinder interpretiert. Seit dem Zweiten Weltkrieg gestaltet man die Körperformen dieser Puppen teilweise realistischer und mit zeitgenössischem Design. Als Sonderformen gibt es inzwischen auch Kokeshi-Behälter oder Stapelpuppen, die an die russischen Matrioschka-Figuren erinnern. Diese sind jedoch nachweislich erst im Jahr 1890 in Rußland nach dem Vorbild japanischer Puppen entstanden.



# 木目込み人形

## Kimekomi- oder Rillenpuppen



Charakteristisch für den Puppentyp der Kimekomi ningyō ist die rundliche, meist sehr kompakte Körperform. Das Wort kimekomi bedeutet „etwas in eine Holzrinne stopfen und befestigen“ und zeigt an, dass in den Puppenkörper Schlitz geschnitten werden. In diesen befestigt man die Stoffteile, mit denen die Figur überzogen wird. Unbedeckt bleibt lediglich das Gesicht. Häufig sind die Gliedmaßen der Figur nur angedeutet, oder sie fehlen vollständig.

Die ersten Rillenpuppen sollen aus dem frühen 18. Jahrhundert stammen, als Takahashi Tadashige, ein Priester des Kamo-Schreins in Kyoto, zum ersten Mal aus Weidenholzstücken einfache Puppenkörper schnitzte und diese mit Resten von Brokat- und Seidenstoffen überzog. Zur Befestigung fügte er die Stoffränder in die eingeschnittenen Rillen und spannte die Gewandteile auf diese Weise über den Korpus. Heute benutzt man für den Puppenkörper meist eine Mischung aus Sägespänen und anderen Materialien und klebt die Stoffe zusätzlich auch noch an dieser Masse fest. Die Technik ist inzwischen in Japan so populär geworden, dass man vorbereitete Puppen- oder Objektkörper auch aus Styropor kaufen kann.

Die Motive der Puppen sind äußerst vielfältig und zeigen Charaktere aus allen Lebensbereichen sowie populäre Typen aus den darstellenden Künsten und aus der Welt des Buddhismus. Zu beachten ist, dass die Haartracht und das Gesicht oft nicht zwischen männlichen und weiblichen Puppen unterscheiden, so dass man sich zur Identifizierung an der Kleidung oder anderen Attributen orientieren muss.



# 起き上がり小法師

## Stehaufpuppen



Die traditionellen japanischen Stehaufpuppen mit halbkugelförmigem Boden werden aus Pappmaché gefertigt und sind bei Kindern sehr beliebt. Diese Okiagari-kobōshi („kleine buddhistische Stehauf-Priester“) stehen für Glück, Ausdauer und Beharrlichkeit. Nach demselben Prinzip sind auch die berühmten Daruma-Puppen gearbeitet. Ihr Vorbild ist der buddhistische Mönch Bodhidharma, der der Legende nach neun Jahre meditiert haben soll, bis schließlich seine Beine und Arme abfielen. Leute, die auf die Erfüllung eines besonderen Wunsches hoffen, kaufen sich eine solche Figur und malen das linke Auge schwarz an. Geht der Wunsch in Erfüllung, ergänzen sie das rechte Auge.

## Die Sammlung Werner Schwendner

Seit etwa 25 Jahren widmet sich Werner Schwendner dem Erwerb und der Sammlung japanischen Spielzeugs. Nach seiner Ausbildung als Stukkateur hatte er sich 1968 in Augsburg als freischaffender Stuckbildhauer niedergelassen. Als er 1990 ein Seminar für Stukkateure in Japan leitete, erweckte sein Interesse für diese fernöstliche Kultur. Zurück in der Heimat, begann er, Flohmärkte und Antiquitätenhändler systematisch nach japanischem Spielzeug zu durchforsten und wurde schnell fündig. Insbesondere japanische Puppen fanden bald in Heerscharen eine neue Bleibe in seinem malerischen Atelier in der Augsburger Altstadt. Sicherlich handelt es sich bei vielen Stücken um touristische Mitbringsel aus Ostasien, doch tauchen auch immer wieder ungewöhnliche Gegenstände auf, über deren Herkunft und Reise nach Europa man gern Näheres erfahren würde. Beim Aufbau der Sammlung stand stets Schwendners Interesse an der japanischen Formen- und Materialvielfalt im Vordergrund und weniger die Suche nach ausgesuchten Kostbarkeiten. Insbesondere unterschiedlich gearbeitete und dekorierte Puppen und Spiele des Alltags erfreuen den Sammler immer wieder aufs Neue, da sie direkte Eindrücke vom Leben in den verschiedenen Gegenden Japans übermitteln.